

Künstliche Schönheit.

Die altmodische Behauptung, daß nur die natürliche Körperschönheit einen Werth habe, ist schon längst, und zwar nicht bloß von dem schönen Geschlechte, in die Kumpellammer geworfen. In die Kunst, der Schönheit nachzuhelfen, ist von der Kunst, die Schönheit zu machen, überholt worden. Wie die „London World“ versichert, hat auch die öffentliche Meinung, wenigstens in der sogenannten vornehmen Welt, einen Aufschwung in so fern erfahren, als man die künstliche Schönheit nicht mehr beipfiehlt oder bemitleidet, sondern sie unter Umständen als „recht geschickt gemacht“ ansieht und bezieht und ihr hierdurch eine gewisse Daseinsberechtigung einräumt. Die genannte Zeitung erzählt von einer im Uebrigen ganz achtenswerthen, reichen Dame in London, die 85 Jahre alt, aber noch sehr rüstig ist und durch nichts in eine so frohe Stimmung versetzt wird, als wenn ihr ein Herr mit dem Anschein von Ueberzeugung versichert: „Die gnädige Frau sieht wahrhaftig noch aus, wie eine Frau von dreißig.“ Kein Wunder: das Haar ist falsch, die Zähne sind falsch, das möchte sein, aber Gesicht und Hals sind nicht etwa bloß geschminkt, sondern, um die Runzeln zu verbergen, die mit Schminke überzogen, emallirt, die Schultern sind, um nicht die durch das Alter gebeugte Wirbelsäule zu verrathen, durch eiserne Stäbe gestützt und die Hüfte ist „gemacht“. Wenn eine Närrin von 85 Jahren ihren Lebensabend in solchen Thorheiten mißbraucht, wenn sie das ehrwürdige Alter der Greise durch den erborstenen Schein der Jugend profitirt, so ist dies wenigstens ein Vortheil für ihre Urenkel, denn diese brauchen, um die Worte der Dame zu ihren Gunsten zu öffnen, ihr nur recht so in's Gesicht zu sagen: „Wir haben doch die schönste Urenkelmutter, die es in der ganzen Welt giebt.“

Bedenklicher wirkt die Sucht, die Schönheit künstlich zu erhöhen, bei der weiblichen Jugend. In London und anderwärts wird in den „besseren“ Gesellschaftskreisen der Genuß von Arsenik, um die Augen „fascinirend“ zu machen, immer allgemeiner, verdrängt das Emalliren allgemein das Schminken, werden die engsten Schminkeleiden auch in der Nacht nicht abgelegt. Kürzlich hat sogar ein Feiurer eine Maschine erfunden, welche die Formen der Nasen vervollkommen. Jedwede Dame kann hier ihr Stumpfnäschen — und wäre es noch so reizend, was diese Näschen in der That so häufig sind — in eine Nase à la Vandyck verwandeln. Sie braucht nur über Nacht die Nasenmaske aufzusetzen und in wenigen Wochen wird sich die gewünschte Umwandlung vollziehen. Es ist ein erbaulicher Gedanke, sich eine hübsche Engländerin vorzustellen, welche den Reiz, den Jugend und Gesundheit dem schlafenden Gesichte verleihen durch die Nasenmaske verschluckt, und in Folge des notwendigen Weises zum Athmen geöffneten Mundes schnarcht wie ein betrunkenen Irlander. Doch hiermit noch nicht zufrieden, benutzen die jungen und vornehmen Damen der Weltstadt Streichbretten, um schlanker und länger zu werden. Das sind Betten mit einer Matratze, an denen sich Apparate befinden, mittels deren der Körper durch Zug an Kopf, Hals, Hüften und Füßen gedehnt wird. Aehnliche Vorrichtungen gebraucht im ersten Viertel dieses Jahrhunderts die Orthopädie, um gewisse Verkrümmungen des nicht normal entwickelten Körpers auszugleichen.

Die Wissenschaft ist längst hiedon zurückgekommen, weil das Streichbrett der Gesundheit nachtheilig ist, aber verbundene Mittelkeit hat daselbe, in London wenigstens, wiederum eingeführt. Im Mittelalter begannen wir den Streichbretten in den Follerkammern und der Erfinder derselben ist der Räuberdomaffes in Attika. Allmählich, nach und nach bemächtigt sich die Sucht, die Schönheit durch Kunst zu erhöhen, des weiblichen Herzens. Auch hierbei fängt man mit Einem und mit kleinem heimlich an. Nur einen Hauch von Farbe für die Augenbrauen, dann nur eine Spur von Roth auf die Wangen, und dann in schneller Folge Emalle, Arsenik, Nasenmaske und Streichbrett und wer weiß, was demnach noch weiter. Jedes Zeitalter und jedes Land hat seine Modetheorie, die es besonders begünstigt; wie viele Amerikanerinnen an der Temperanz, so scheinen viele Engländerinnen an der Verschönerungssucht zu leiden, und das Beispiel einer berühmten Französin zu vergessen, das — allerdings bloß in dieser einzigen Beziehung — Nachahmung verdient. Die galante Ninon de Lenclos bewachte sich bekanntlich ihre Körperschönheit bis in ihr hohes Alter und pflegte zu sagen, daß sie dieses Glück lediglich dem Umstande verdanke, daß sie nie andere Schönheitsmittel gebraucht habe, als Wasser und Seife.

Eine höchst wichtige Entscheidung.

Ist loben von einem Gerichtshofe im Westen gefällt worden. Einem Passagier des Schlafwagens war, während er schlief, sein Geld entwendet worden. Derselbe verklagte die Eisenbahn-Gesellschaft auf Ersatz seines Verlustes und hat seinen Proceß gewonnen. Das Gericht schließt: Wenn eine Compagnie sich dafür, daß sie den Reisenden Gelegenheit bietet, während der Fahrt zu schlafen, bezahlen läßt, so übernimmt sie hierdurch nicht nur die Verpflichtung, ein Bett zu liefern, sondern auch die weitere, die

Reisenden, während sie schlafen oder zu schlafen berechtigt sind, zu beschützen. Dieser Schutz muß sich auf das Eigentum der Reisenden so lange erstrecken, als diese nicht in der Lage sind, denselben selbst auszuüben. In analoger Anwendung dieses Rechtsgesetzes kommt man zu dem nachstehenden Schlusse, daß die Compagnie den Reisenden in der Ausübung des von ihm bezahlten Rechtes zu schlafen beschützen muß, wenn die Schlafgelegenheit ist werthlos, wenn die Benutzung derselben nicht von dem Verkäufer gewährleistet wird. Hieraus ergibt sich mit zwingender Nothwendigkeit die Verpflichtung der Gesellschaft, dafür zu sorgen, daß die Nachtruhe der Reisenden nicht durch einen oder mehrere Passagiere desselben Schlafwagens gestört wird, welche die lebenswürdige Angewohnheit haben, im Schlafe zu schnarchen. Würde die Compagnie dieses nicht thun, so hätte sie das Schlafgeld unter falschem Vorwande angenommen und wäre aus diesem Grunde zu dessen Rückerstattung verpflichtet. Man hört bis jetzt noch nicht, daß die Eisenbahn-Gesellschaften oder die Pullman-Schlafwagen-Co. schon entsprechende Maßregeln getroffen haben, aber Reisende, die in den Schlafwagen durch Schnarchen am Einschlafen verhindert werden, mögen nur Proceße anhängig machen; der angeführte Präcedenzfall bürgt dafür, daß sie obliegen, und dann werden die Compagnien schon daran gehen, das Schnarchen aus dem Schlafwagen fern zu halten. Voraussichtlich werden sie dies zunächst durch Anschläge in den Schlafwagen, daß alles Schnarchen positiv verboten ist, zu erreichen suchen, doch dürfte sich die Einrichtung von Schnarchwagen vielleicht noch mehr empfehlen. Schnarchwagen sind mindestens ebenso nothwendig wie Rauchwagen.

Französische Ansprüche an Madagaskar.

Während noch die französische Regierung und die ihr dienbaren Zeitungen die verschiedensten Angaben über die Urfachen der „Expedition“ nach Madagaskar machten, überreichte bereits Admiral Pierre der Hova-Regierung sein Ultimatum. Nach der Verwerfung desselben fing er einzelne Küstenstädte zu bombardiren an, leitete also den Krieg in der eindringlichsten Form ein. Eine Prüfung dieses Ultimatus und der darin enthaltenen Bedingungen, läßt aber klar und deutlich erkennen, daß das Vorgehen der Franzosen brutal gewaltthätig ist und jedes Scheins von Berechtigung entbehrt. Mit demselben Rechte könnten sie irgend eine friedliche Nation der Erde angreifen und mit Krieg überziehen.

Admiral Pierre forderte nicht nur eine Geldentschädigung und die Erlaubniß für französische Bürger, Grundbesitz auf Madagaskar zu erwerben, sondern auch die Anerkennung eines französischen Protectorats über die Nordwest-Küste gemäß der Verträge von 1841. Man sollte daher glauben, daß die Verträge von 1841 den Franzosen das Recht einräumten, eine Schutzhoheit über jenen Theil der Insel zu beanspruchen, aber das ist keineswegs der Fall. Sie wurden gar nicht mit der Hova-Regierung abgeschlossen, sondern mit den Salalava-Stämmen an der Nordwest-Küste, die seit 1824 genau so zum Hova-Reich gehörten, wie die Bewohner von Savoyen zu Frankreich. Diese Salalavas hatten sich 1839 gegen die Hovas aufgelegt, und der Befehlshaber eines französischen Schiffes, welches gerade in jenen Gewässern kreuzte, benutzte die günstige Gelegenheit, um einen Vertrag mit ihnen abzuschließen. Er versprach ihnen französischen Schutz, wogegen sie „ihre“ Gebiete auf dem Hauptlande und die abseits gelegene Insel Nosibe abtraten. Letztere wurde von den Franzosen besetzt und behauptet, aber Ansprüche an irgend welchen Theil Madagaskars hat Frankreich auf Grund der Verträge von 1841 bis in die neueste Gegenwart nicht geltend gemacht. Der Salalava-Aufstand wurde schnell unterdrückt und die Herrschaft der Hovas wieder in ihrem ganzen Umfange hergestellt. Französische Schiffe bezahlten 40 Jahre lang die von den Hovas im Salalava-Gebiete erhobenen Zölle, und als ein französischer Unterthan, der ohne Erlaubniß eine Mine in jenem Theile der Insel zu bearbeiten angefangen hatte, von Hova-Truppen getödtet wurde, erhob die französische Regierung keine Beschwerde. Abgesehen von dieser thatsächlichen Anerkennung der Hova-Souveränität fehlt es aber auch nicht an einer formellen, denn durch Verträge, die im Jahre 1861 und 1868 mit der Hova-Regierung abgeschlossen wurden, räumten die Franzosen dieser ausdrücklich die Oberhoheit über die ganze Insel ein.

Wenn jetzt Frankreich zur Begründung seiner Ansprüche auf die Verträge von 1841 zurückfällt, so ist das ein Schwindel, der einer großen Nation ganz und gar unwürdig ist. Die Madagassier haben in den letzten Jahren ganz bedeutende Culturfortschritte gemacht und sich bereit gezeigt, mit der ganzen Welt in Handelsbeziehungen zu treten. Unter französischer Herrschaft würden sie nur ausgebeutet werden und Rückschritte machen. Hätten sich die Engländer nicht in Egypten die Hände gebunden, so würde dieser Gewaltthaten den Franzosen wahrscheinlich verleidet werden.

Amerikanische Universitäten.

Bei den letzten Schlussfeierlichkeiten der sogenannten Universität von New York ereignete sich die Merkwürdigkeit, daß im Ganzen nur sechs „Baccalaurat“ der Rechte und elf Baccalaurat der Wissenschaften aus der Anstalt entlassen wurden. Außerdem wurden allerdings noch an 6 Civilingenieure und 15 angehende Ärzte Diplome vertheilt, aber die Wissenschaft ausgebildet wurden, sind mit der eigentlichen „Universität“ sehr lose verbunden. Der Festredner hielt

es daher für angemessen, das Verweilen der Anstalt gewissermaßen zu entschuldigen. Er mußte sich sagen, daß das große Publikum derselben bei einer so schwachen Theilnahme überhaupt keine Eigenschaft berechnung ausstellen würde und führte daher zu ihrem Lobe an, daß sie den protestantischen Klerikern geschuldeten Geisteslehre, nicht aber Axiome und Sportsmänner ausbilde. Derselbe Zweck läßt sich jedoch, wie das Beispiel Deutschlands zeigt, auf jeder weltlichen Universität gut genug erreichen.

Das höhere Schulwesen in den Vereinigten Staaten befindet sich in einem merkwürdigen Zustand. In einer der Städte des Landes unwürdigen und den darauf verwendeten Kosten nicht im Geringsten entsprechenden Verfassung. Mit Ausnahme von höchstens vier oder fünf gebildeten Anstalten stehen sämtliche „Colleges“ und „Universities“ auf einer niedrigsten Stufe. Nach dem Grunde dieser Erscheinung braucht man nicht lange zu forschen. Es giebt so viele Schulen, die gleichzeitig vorbereiten und in den Fachwissenschaften unterrichten wollen, daß die einzelnen weder zahlreich genug, noch mit wirklich tüchtigen Professoren versehen sein können. Dazu tritt dann noch eine ganze Menge von „Law schools“ und „medical colleges“, die fortwährend um ihr Bestehen ringen und in Folge dessen nicht selten Diplome vertheilen. Auf den paar guten Universitäten finden sich die Söhne der reichsten Leute zusammen, und ein armer Jüngling, der sich nicht täglich demüthigen lassen oder von der Gesellschaft seiner Studiengeossen abschließen will, ist gezwungen, sich mit einer Ausbildung von höchst zweifelhaftem Werthe zu begnügen. Eine vollständige Trennung der Vorbereitungsschulen von den eigentlichen Universitäten ist das erste Erforderniß. Alsdann würden ganz von selbst diejenigen wissenschaftlichen Schulen eingehen, die nicht lebensfähig sind, und die überlebenden würden wesentlich besser werden.

Kindermord.

Im Keller des Hauses des Dr. Hataway in Philadelphia wurden bekanntlich Ende voriger Woche Grube von Kinderleichen aufgefunden. Knochen, von denen die Hunde das Fleisch abgegriffen hatten, eine förmliche Schädelstätte. Sie finden die Zugen eines Verbrechens, das heute so allfällig geworden, daß nicht einmal die Aufdeckung eines solchen Massenrabes gemerbeter Kinder einen mehr als vorübergehenden Eindruck macht.

Als die Polizei in den Keller eindrang, fand sie zunächst in einem vergrabenen eine Partie Knochen und Knochenstücke, welche der Arzt des Coroners untersucht und für Knochen von Babies erklärt hat. In demselben Hause und zwar in einem Zimmer des dritten Stockes wurden 12 Gläser mit Schädeln und ein Haß Gefunden, das mit einem alten Rode jugendbeut war. Auf dem Rode lag eine große Familienbibel. In dem Haß befand sich eine kleine Portefeuille, welche Gläser mit Flüssigkeiten, Säuren und Pulver enthielt, sowie ein Sack aus Kattun mit chirurgischen Instrumenten. In einem anderen Zimmer wurde in einem eisernen Thekefäß aus Glas Holz und Eisen hergestellte Instrumente entdeckt, mit dem der Doktor sein schändliches Gewerbe betrieb. Ein Contobuch des Verbrechens enthält die Namen von ungefähr 200 Frauenzimmern, die dem Doktor \$5 bis \$30 für seine Dienste bezahlten.

Der systematische Kindermord ist heute thatsächlich eine gesellschaftliche Institution. Kann es ein himmelsgerechteres Verbrechen geben, als den Mord des Kindes durch seine eigene Mutter? Die wilden Bestien des Waldes schätzen ihre Nachkommenschaft mit der Gerechtigkeit ihres eigenen Lebens, aber unsere vereinigten Sitten verberden eine Sittenlosigkeit, welche vor dem naturwidrigen der Hölle nicht zurückbleibt. Und das ist das Grauenhafteste dieser Moraltat, daß man sich gar nicht mehr ernstlich über Ereignisse, wie das in Frage stehende, das die Gedanken, kein eigen Fleisch und Blut umzubringen, die entmenschten Mütter nicht erschüttert und nur die Angst um die mögliche eigene Gefährdung jene verwerflichen Gesinnungen der Operation ähneln läßt.

Wie ist das unheimliche Rätsel zu lösen, das scheinbar unbegreiflich — daß Mütter ihren Nachwuchs systematisch vernichten? Das Verbrechen ist nicht auf unverbesserliche Personen beschränkt, wo es in der falschen Scham, der gesellschaftlichen Verdamnung der Gefallen, eine Erklärung finden könnte. Es ist auch nicht beschränkt auf die ärmeren Bevölkerungsschichten, wo der Kampf um die Existenz desto schwerer, je größer die Familie.

Es ist bekannt, daß die Frauen der wohlhabenden und reichen Klassen sich keinen großen Kinderlegen wünschen. Sie finden sich dadurch in ihrem Wohlbefinden, in ihrer Sucht nach Vergnügungen beeinträchtigt. Viele Kinder sind deshalb nicht erwünscht, weil das Vermögen derselben zu sehr vertheilt würde. Von unseren Jantees ist es bekannt, daß sie dem „Zwei-Kinder-System“ huldigen. Was über diese Zahl hinausgeht, wird umgebracht. Der Kindermord früherer Zeiten geschah fast ausnahmslos zur Verbedung eines fogenannten „Fehltrittes“ lediger Frauenzimmer; die Mordepemie der Gegenwart wurzelt in dem Hange zum Wohlleben und in den wirtschaftlichen Zuständen. Es ist ein Mord aus kalter Berechnung.

Der Colorado.

Auf der westlichen oder pacifischen Abtheilung unseres Continents ist der Colorado der mächtigste Strom südlich von dem Columbia. Von den mit ewigen Schnee bedeckten Berggipfeln der Felsengebirge in Montana, Wyoming, Colorado, Utah, Arizona, Nevada und New Mexico geist, ergießt er sich bei Fort Isabel am Golf von Californien

südlich von dem 32. Breitengrade in das Stille Meer. Als Spanien noch auf den westlichen Gewässern ausschließliche Herrschaft, und lange bevor die angelsächsischen Rasse nur daran dachte, auf den Westen von Amerika der amerikanischen Nation Wohnstätten zu bereiten, fuhr eine Flotte von Kriegsschiffen den Strom hinauf, um der ersten spanischen Armee, welche von der Stadt Mexico aus das Continent geistete, auf Grund und Kriegsvorräthe zu überbringen.

Die Schlucht, welche der Colorado an einer Ausdehnung von 375 Meilen durchfließt und welche die Form eines schiefen Bildes, ist der tiefste Einschnitt in die Erde, welcher irgendwo auf dem Erdballe vorhanden ist; sie erreicht an vielen Stellen eine Tiefe von 5000 Fuß und enthält landschaftliche Scenerien von wunderbarer Großartigkeit und Wildheit. Die erste amerikanische Expedition, welche diese Schlucht jemals durchforscht hat, fand unter dem Commando des Major Powell und vollendete bereits vor 14 Jahren ihren Bericht über die geologische Beschaffenheit dieses Naturwunders. An einer Stelle fließt der Strom 2800 Fuß tief in eine massive Marmorformation eingewühlt und dort führen Stufen, die in den Marmor gebauert sind, auf den Randa des Gebirges.

Diese Stufen gehören zu den Verrainen, die in vorgeschichtlicher Zeit eine gewisse Cultur aus in der Schlucht des Colorado heimisch war, die auch sonstige jahrelange Spuren in Ruinen und Gräbern zurückgelassen hat. Nur wenige Districte in der Schlucht und den in dieselbe einmündenden Thälern bieten der Landwirtschaft günstige Ausflüsse, aber als Wasserkräfte wird der Colorado bereits noch eine für die Bergbauindustrie jener Gebiete bedeutsame Rolle spielen. Zur Zeit sind Gold- und Silbererze, die einen Reingehalt an Metall bis zu \$100 pro Tonne ergeben, noch absolut werthlos, und in der Schlucht und in deren Nähe sind ganzehügel vorhanden, welche aus derartigen Erzen bestehen, aber jetzt die Bearbeitung noch nicht lohnen; daselbst gilt von unerschöpflichen Lagern an Borax, Fluoride, Alumen, Kupfererzen und sonstigen werthvollen Mineralien, die nur der Ausbeutung und billiger Transportmittel harren.

Die Wasserkraft, welche der Colorado dem Meere zuführt, wird derjenigen gleichgerichtet, die aus dem obersten Seen mittels des Niagara dem Ontario zufließt, der Lauf des Colorado ist aber in seiner ganzen Ausdehnung größeren Veränderungen der Schiffahrt unterworfen, als dies bei dem Niagara — abgesehen von dessen Fällen natürlich — der Fall ist. Bei mittlerem Wasserstande entspricht der Strom nach Breite und Tiefe der Themse bei London, dem Rheine bei Mainz und dem Mississippi bei Hannibal. Er ist in der erwähnten Schlucht durchschnittlich 600 Fuß breit und 50 Fuß tief und legt in der Stunde ungefähr 10 Meilen zurück. Im Juli verdoppelt sich seine Wassermasse, im August und September nimmt der Wasserstand ab, fließt dann wieder und fließt so lange die Flüsse aus den Bergen zugefroren sind, am tiefsten. Eine Regulierung des Flußbettes kann mit verhältnismäßig geringen Aufkosten ausgeführt werden und würde zur Folge haben, daß der Colorado das ganze Jahr hindurch bis 30 Meilen oberhalb des Einfusses des Virgin für Seeschiffe fahrbar wäre.

Der Inland.

In Mansfield, Mass., wurden dieser Tage fünf Bettler verhaftet, in deren Taschen Geldmünzen im Betrage von \$500, zwei Revolver und ein registrirter Brief vorgefunden wurden, aus dem hervorging, daß dieselben eine bedeutende Summe nach Jerusalem, ihrer Heimath, abgehakt haben.

Ein Mann aus Connecticut ist in Ausführung einer originellen Speculation begriffen. Es ist derselbe, dessen Verabreichung in einer Schnapsbrennerei der Felsenstraße in New York vor einigen Monaten durch die Zeitungen lief.

Er hatte damals in der erwähnten Brennerei zur Bezahlung eines 5 Cents lösenden Trunkens einen Zwanzigdollarschein auf den Tisch gelegt. Der Wirth hatte die Note an sich genommen und, als der Fremde ihn an Herasgabe der \$19.95 erinnerte, Stein und Bein geschworen, er habe nichts erhalten. Der Fremde hatte schließlich froh sein müssen, mit heiler Haut aus der Kneipe zu entkommen, hatte bei der Polizei Anzeige gemacht und war mit einem Haftbefehl und einem Polizisten zurückgekehrt. Ein betrunkenen Dummker, der sich in der Wirthschaft befand, hatte auf den Polizisten geschrien und dieser hatte den Kerl über den Haufen geschoben. Die Wirthschaft war hierdurch so bekannt geworden, daß sie gute Geschäfte gemacht hätte, wenn die Polizei nicht vorgegangen hätte, die Bude zu schließen. Jener Fremde läßt, um zunächst zu seinen \$19.95 zu kommen, weiterhin aber viel Geld zu verdienen, ein großes Gemälde jener Vorgänge anfertigen und wird damit das Land durchkreuzen, mit seinen erklärenden Vorträgen nicht nur die Erzählung seiner Erlebnisse, sondern auch Skizzen über die Geheimnisse der Metropolis und sonstige piquante Sackchen verbindend. Der Mann hofft, namentlich auf dem platten Lande, in kleinen Städten und im fernsten Westen riesige Geschäfte zu machen.

In Chicago haben bisher 3,000 Wirthschaften in Gemeinschaft des neuen Gesetzes des Staates Illinois nachgeschaut. Die Ausstellung der Papiere wird geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Der Farmer Higgins in Charles County, Maryland, sah dieser Tage in einem seiner Ackerhöfe etwas Schwarzes. Er glaubte, es sei eine Kröte und schloß sich mit groben Schreien geladenes Gemurmel auf dieselbe ab. Es war die Hand eines Farbigern, der durch eine Bretterwand verborgen, von dem Nachbar-Grundstücke aus die Kirchen des Wirthes beobachtete, daß die Amputation der Hand nöthig war.

Bei der Feier des 87. Stiftungsfestes des „Schilddrüsen-Clubs“ in Hoboken, N. J., hat kürzlich Jeremiah Bengtson 19 große und vollgefüllte Suppenteller Schilddrüsenuppe, einen unermesslichen Jubel folgte der Heldenkath, und dem wackeren Fresser wurde ein riesiges Bouquet überreicht. Wenn es möglich ist, Schilddrüsenuppe in solchen Quantitäten zu verzehren, sollte dieselbe lieber ganz verboten werden. Wie leicht kann sich durch derartige Unmässigkeit Jemand schaden.

Fraulein Livingston in New York, der in ihrem Proceß gegen Henry Fleming die Summe von \$75,000 wegen Bruchs eines Eheversprechens zugesprochen war, hat mit Heinrich auf \$15,000 „gestimmt“ und weigert sich jetzt, ihrem Advokaten mehr als die Hälfte der Gebührenforderung desselben zu bezahlen.

Zwei junge Närrinnen in St. Joseph, Mich., verschluckten dieser Tage ziemlich eine halbe Unze Arsenik, um den Teint und die sammetartige Weichheit ihres Halses zu erhöhen. Diese Dose ist selbst für ein Pferd zu stark, das ein glänzendes Fell erhalten soll. Mr. Mary Duncan ist todt und Mr. Sänger wurde von den Ärzten mit knapper Noth gerettet, sieht aber so elend aus, daß sie nie wieder Arsenik versuchen wird.

Ein Schweizer Uhrmacher in Pennsylvania hat soeben eine Uhr vollendet, deren Mechanismus noch künstlicher und complicirter sein soll, als derjenige der Uhr im Straßburger Münster. Das Werk spielt innerhalb 12 Stunden drei Musikstücke und führt 2,022 selbstthätige automatische Bewegungen aus.

Die deutsche Regierung hat den bekannten Kenner der Landwirtschaft, Prof. Dr. Ering von der Universität Bonn, mit Untersuchung der Ackerbauverhältnisse in den Vereinigten Staaten mit besonderem Bezug auf den Weizenbau beauftragt. Der genannte Gelehrte hat bisher Californien, Oregon, das Territorium Washington, Montana und Theile von Dakota und Minnesota durchreist und einen vorläufigen Bericht über die Ausdehnbarkeit des Weizenbaues in diesen Districten und den zur Ausfuhr zur Verfügung stehenden Ueberschuß über den inländischen Bedarf eingeholt. Er glaubt, daß der Weizenbau in Californien einer bedeutenden Vergrößerung nicht fähig ist, daß dagegen in Montana und im Territorium Washington noch unermessliche Strecken der Weizenkultur offenstehen, und daß in Montana der Boden sich besser für Weizenbau, als für Getreidebau eignet. In Minnesota können noch große Flächen mit Weizen bestellt werden. Ering hält trotzdem die Zeit für nahe bevorstehend, in der die Vereinigten Staaten in Folge der Zunahme ihrer Bevölkerung nur wenig Weizen werden exportiren können. Die größere Production an Weizen während der letzten 15 Jahre ist eine Folge der vergrößerten bebauten Flächen und nicht die Folge verbesserter Bewirtschaftung.

Die Eisenbahn zwischen Duluth, Wis., und Puget's Sound, Or., ist bis auf eine Strecke von 118 Meilen vollendet, und diese wird bis Ende August fertig gestellt sein.

In Pennsylvania halten die Farmer die Spähen nicht einen Schuß Pulver werth, sondern vertheilen während der Brutzeit die Kester, Eier und Jungen. Ein französischer Koch in Philadelphia versichert, daß junge Sperlinge eine Delicatesse seien. Findet diese Ansicht Anhänger, dann werden die Sperlinge trotz ihrer Fruchtbarkeit bald abnehmen.

Die „Railway Gazette“ sagt, daß 100 amerikanische Lokomotiven so viel leisten wie 131 in Deutschland, 139 in der Schweiz und 140 in Oesterreich-Ungarn.

Eine Jagdgesellschaft am See Jassup in Florida hat kürzlich in einer einzigen Nacht 30 Alligatoren, 6 bis 12 Fuß lang, erbeutet.

In dem Hause des Abortionisten Hathaway in Philadelphia wohnt eine Frau, die angeblich, daß Hathaway hunderte von Abortionen vorgenommen habe; dieselbe sagte zu den Polizisten, welche die Hausdurchsuchung vornahmen: „Der Doktor ist nicht mein Mann, das habe ich jetzt erst ausgefunden. Vor acht Jahren gingen wir in ein Haus an der Germania Avenue, wofür ich, wie er sagte, ein Prediger wohnte. Wir wurden getraut, ich habe aber gehört, daß der Mann, der die Ceremonie vornahm, kein Geistlicher war.“

Der Ausland.

Herr v. Kardorff erklärte im Reichstage, daß er auf die Vertheilung seines Antrages (betreffend Maßregeln zur Wiedereinführung der Doppelwährung) für jetzt verzichte. Mit dieser Resignation hat der bismarckische Führer auch für die Öffentlichkeit zu erkennen gegeben, daß er die Agitation, an deren Spitze er steht, für eine zur Zeit zwecklose hält. Wer die ruhige Entwicklung und die Sicherheit unserer Währungsverhältnisse nicht durchbrochen zu sehen wünscht, bemerkt das „Berliner Tageblatt“, wird mit einer Vertheidigung, welche jeden ironischen Beigeschmack ausschließt, davon Abnehmen können, daß Herr v. Kardorff sich nach vorübergehender Führung mit dem verantwortlichen Leiter der Reichsbank über die Absicht, an der Goldwährung nicht rütteln lassen zu wollen, genügend informiert hat.

Kürzlich ereignete sich in der italienischen Deputirtenkammer ein heiteres Intermezzo. Am Worte war eben ein oppositioneller Redner und bemerkte heftig gegen die Regierung. In dieser Noth hatte Gott Morpheus Erbarmen mit dem anwesenden Ministerpräsidenten Depretis, denn er schied seinen süßen Schlummer über den Kreis und ließ ihn in seinem dornigen Minister-Parasiten so sanft schlafen, wie in einem Großvaterstuhl. Depretis und die Galerie-Publikum fingen nun zu lachen an, doch Niemand wagte es, den schlummernden Minister zu erwecken. Endlich ergriß der Präsident Gelegenheit, seine Blöße in Bewegung zu setzen, worauf der Minister-Präsident jäh erwachte und rasch wieder das Staatsruder ergriß.

Ermarshall Bazaine läßt wieder einmal etwas von sich hören, und es ist ein höchst sonderbarer Brief, den er in einem conversationalen Pariser Blatt veröffentlicht. Bazaine versucht wieder einmal sein Verbleiben in Mexico zu rechtfertigen, wo er den armen Kaiser Max verriet. Bazaine veröffentlicht von dem Zwede aus zwei Handzettel Napoleon's III. einige Stellen, aus denen er belegt, daß er nur so handelte, wie sein Kaiser es ihm befohl, der ihm unter Paris, 12. April 1868, u. A. schrieb: „Ich habe nicht nöthig Ihnen zu sagen, wie glücklich ich mich schätzen werde, Sie wiederzusehen und Ihnen mündlich meine ganze Dankbarkeit für Ihre Vertheilung in Mexico zu betheuern. Napoleon.“ — Zum Schluß kommt Bazaine auf den glorreichen Gedanken, daß Frankreich augenblicklich wieder in großer Gefahr schwebt, denn der deutsche Feldmarschall Moltke „schleiche“ jetzt an Frankreichs Grenzen umher, nicht bloß um seinen alternden Körper an der italienischen Sonne zu erwärmen. Nahe sich aber von Neuem Frankreich Gefahr, dann müsse auch derjenige (nämlich Bazaine) die Provinzen wieder erobern, gegen dessen Rath man sie verloren habe. Wollte Frankreich aber in unüberhörter Verblendung ihn, Bazaine, nicht wieder zum Feldherrn des krieglafrenden Heeres erheben, so werde „der arme Veteran Bazaine“ auch im Range eines gemeinen Soldaten für sein Vaterland zu sterben wissen!

Die deutschen Kolonien in Palästina scheinen fast die einzigen zu sein, welche gedeihen. Die einzigen der griechischen in Jaffa, 1872, war eine von Würtembergen; sie betreibt neben dem Ackerbau auch Fabrication von Ackerbaugeräth und Küstigen und Wagen, welche einen großen Ruf haben. Die von Caissa am Berge Carmel ist größer und zählt 400 Seelen; ihr Ackerbau liefert vier- oder fünfmal mehr Erzeugnisse als der der Eingeborenen. Eine dritte Kolonie liegt nahe an Jerusalem und betreibt Handel dort und in Chahara.

Die scheinbar selbstverwirklichte Kräfte ist wieder einmal in beländischen Weibern zwischen Polizei und Bürgerrecht zum Ausdruck gekommen. Ein Theil des serbischen Volkes ist bekanntlich mit der Oesterreich freundlichen Haltung der Regierung unzufrieden; Oesterreich bedeutet diesen Leuten trotz allem, was im Innern von Habsburgs Reich vorgeht, noch immer Dualismus und Katholicismus, zwei Principien, welche an der unteren Donau in gleichem Maße verhasst sind. Ungeduldet aber überliefen Erfahrungen, welche die Balkanländer mit Rußland gemacht haben, halten deshalb die serbischen Radikalen mit jedem Banntrout an Panславismus fest und stellen der Regierung des Königs Milan die Wahl zwischen Unterwerfung und Abandon. Den Anlaß zu den Aufregungen gab übrigens die politische Brandmarlung des Weichs; die Radikalen benutzten diese Gelegenheit, um der oppositionellen Bevölkerung einzureden, daß es sich bei dieser Maßregel um die Vorbereitung neuer Steuererhöhungen handle; sie sagten so den Bauer bei seiner empfindlichsten Seite, beim Geldpuncte, und hielten ihn so zum Widerstande gegen die Polizei.

Der in Rom geführte Proceß wegen der irredentistischen Kundgebungen, welche seinerzeit aus Anlaß der Einrichtung Oberdan's stattgefunden haben, hat zur Freisprechung der meisten Angeklagten geführt. Gegen die Freigesprochenen war die Anklage, anstatt auf öffentliche Aufbebung verbrecherischer Handlungen, dahin formulirt worden, daß sie durch heimliche Handlungen gegen einen Nachbarn das Kriegsgefahr heraufbeschworen hätten. Eine solche Anklage konnte wohl zu einer Verurtheilung führen, da der angelegene Gefeseparagraph offenbar auf nicht autorisirte Eröffnung von militärischen Heindeinheiten sich bezieht. Diejenigen Teilnehmer an den Demonstrationen, welche der Aufbebung verbrecherischer Handlungen beschuldigt waren, sind zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden. Für die Geschworenen ist, abgesehen von jener nicht von ihnen veranlaßten Formulierung der Anklagen, auch der Umstand auszusagend gewesen, daß ein Theil jener Demonstrationen in einem geschlossenen Raume, und ein anderer auf der Straße oder mittels der Presse stattgefunden hat.

Der Professor der griechischen und lateinischen Literatur am Lyceum von Palermo, Herr Secondo Bernao, begab sich dieser Tage zur Vorlesung in die zweite Klasse des Lyceums. Raum hatte er den Fuß auf das Katheder gelegt, so bemerkte er vier lange Papierrollen. Er ließ sie von Schuldiener aufheben, aber wie groß war sein Erstaunen, als er fand, daß es Petarden seien. Der Professor ließ sogleich den Direktor verständigen, der mit dem Polizeidirektor und Inspektor eine strenge Untersuchung anstellte, welche sich auch auf das Domizil einiger verdächtiger Böglinge ausdehnte. Diese hatte zur Folge, daß in der Wohnung des Francesco de Luca, eines neunzehnjährigen jungen Mannes, Reste von Pulver und Explosivstoffen gefunden wurden, worauf derselbe sogleich verhaftet wurde. Man weiß nicht, was den jungen Menschen zu diesem tollen Attentat bewogen habe. Er gehört einer sehr distinguirten Familie an, und sein Vater, der Doctor de Luca, ist ein vollendeter Gentleman. Der Vorfall hat unter den Schülern bedeutende Sensation gemacht, und die Kameraden de Luca's haben Herrn Bernao, der von Allen geachtet und geachtet ist, einen Besuch abgelaßt. Die Klasse ist bis auf Weiteres geschlossen worden.